

BUND DER ALEVITISCHEN JUGENDLICHEN IN **BADEN-WÜRTTEMBERG**

DIE .. **WÜRDE** **DES** **MENSCHEN** IST **UNANTASTBAR** **- ODER?**

1. AUSGABE (2023)

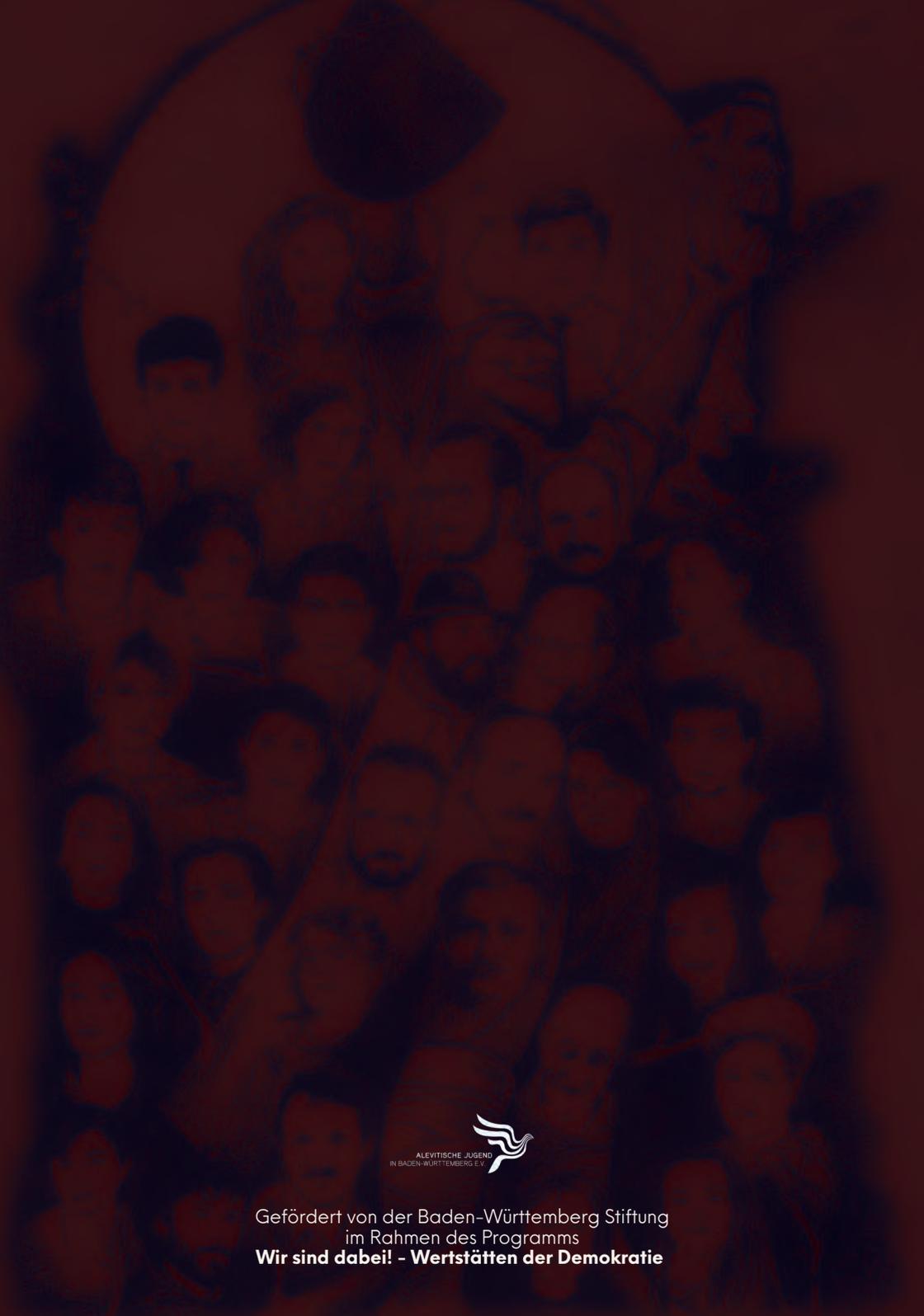


**30 JAHRE SIVAS:
ANTIALEVITISCHER
RASSISMUS IST AUCH
DEUTSCHE REALITÄT**

BDAJ B-W

ALEVITISCHE JUGEND
IN BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.





Gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung
im Rahmen des Programms
Wir sind dabei! - Wertstätten der Demokratie

INHALT

Vorwort	4
 Selbstbild / Selbstverständnis der alevitischen Community - Was bedeutet Identität für uns?	
Gedicht: Gedanken der Taten	7
 Intersektionalität - Die Mehrfachdiskriminierung von alevitischen Menschen	
Interview: Erlebte Mehrfachdiskriminierungen	10
Das Sivas-Massaker als Manifestation zunehmender Feindseligkeit und wachsender Intoleranz.	14
 Identitätsfindung als Mensch alevitischen Glaubens	
Selbstfindung im Alevitentum: Wer bin ich?	19
Wo gehöre ich hin?	22
 Hate Speech auf die alevitische Community und ihre Auswirkungen auf die Person	
Ein Tagebucheintrag über Hate Speech und Verantwortung	26
Antialevitischer Rassismus in den sozialen Medien:	28
Eine dringende Herausforderung für unsere Online-Gemeinschaft	
Platz für deine Gedanken	30
Ein Quiz zur Sensibilisierung	31
Die Jugendseelsorge des BDAJ	33
Über UNS	34
Impressum	35

VORWORT

MADIMAK'TA YAKILAN INSANLIK...

"**Die Tragödie von Madımak, wo die Menschlichkeit verbrannt wurde...**", diese Phrase bezieht sich auf das Massaker im Madımak-Hotel im Jahr 1993 in Sivas, Türkei.

Während dieser schrecklichen Ereignisse vor genau **30 Jahren**, die sich am **2. Juli 1993** während einer Veranstaltung in einem Hotel abspielten, verloren tragischerweise 33 Menschen ihr Leben bei gewalttätigen Ausschreitungen. Das Massaker begann, nachdem der alevitische Schriftsteller Aziz Nesin die Veranstaltung besuchte und von islamistischen Fundamentalisten angegriffen wurde. Dieser Ausdruck unterstreicht die Grausamkeit dieses Vorfalles und die Notwendigkeit, ihn **nicht zu vergessen**.

Das Massaker von Sivas ist Teil eines traurigen Musters von Hass gegen Alevit*innen, das bis heute tiefe Traumata hinterlassen hat. Diese schreckliche Geschichte der Gewalt reicht über Jahrhunderte zurück und ist keineswegs auf Einzelfälle beschränkt. Bereits vor dem Sivas-Massaker gab es das Genozid in Dersim, das Pogrom von Çorum im Jahr 1980 und von Maraş im Jahr 1978. Diese tragischen Ereignisse waren keine isolierten politischen Ausbrüche, sondern Manifestationen tief verwurzelter Hasses.

Antialevitischer Rassismus besteht nach wie vor und manifestiert sich in wiederholten Vorfällen, wie dem Anbringen von Kreuzen an alevitischen Häusern, selbst hier in Deutschland. In jüngster Zeit wurden solche Vorfälle in Städten wie Bad Kreuznach, Düren und vielen weiteren gemeldet.

Es ist wichtig zu erkennen, dass dieser Hass nicht auf die Türkei beschränkt ist, sondern auch in Deutschland existiert, wo antialevitischer Rassismus eine bedauerliche Realität ist. Es sollte eine Frage der Aufrichtigkeit sein, sich mit Ungerechtigkeiten, Rassismus, Pogromen und Genoziden auseinanderzusetzen und sich daran zu erinnern, unabhängig davon, welche Gruppe betroffen ist.

Aus diesem Grund haben wir als BDAJ Baden-Württemberg beschlossen uns gegenseitig zu stärken und das Empowerment zu fördern. Dies hat uns dazu inspiriert, eine Broschüre zu erstellen, die auf unseren eigenen Erfahrungen basiert und wichtige Themen behandelt, darunter das Selbstbild und Selbstverständnis innerhalb der alevitischen Community, die Bedeutung von Intersektionalität, die Identitätsfindung als Mensch im alevitischen Glauben und die Auswirkungen von Hate Speech auf die alevitische Community und auf individueller Ebene. **Diese Broschüre dient als wertvolle Ressource, um diese Themen zu reflektieren und unsere Community zu unterstützen.**



**SELBSTBILD /
SELBSTVERSTÄNDNIS DER
ALEVITISCHEN COMMUNITY -**

WAS BEDEUTET
IDENTITÄT FÜR UNS?



**„WER BIN ICH, WAS BIN
ICH, WO BIN ICH...
WARUM BIN ICH?“**

HËLIN GÜLER

GEDANKEN DER TATEN

Wer bin ich, was bin ich, wo bin ich...

WARUM bin ich?

Bin ich hier, dort oder an einem ganz anderen Ort?

Dunkles Haar dunkle Augen dunklere Haut...

All das ganze wird täglich in einen Topf geworfen!

Der Topf voll, voller Laut.

Komme nicht klar, klar auf die Aussagen innerhalb des Topfes, auf die doch so unterschiedlichen Gedanken, jedes einzelnen Kopfes...

WARUM bin ich?

DIES ist nicht meine Herkunft,

DAS ist nicht mein Leidensweg,

JENES hat doch nicht so viele Gemeinsamkeiten mit mir.

Ich sitze in der Bahn.

Schaue in die Augen eines alten Herren, jener Rasse, welcher ich nicht zugehöre.

Die Gedanken **SEINERSEITS**:

nicht von uns...so viele hier...raus mit denen-leise

LAUT, LAUTER, ZU LAUT!!!

Wann hört es auf?

Ich bin es mir leid Tag täglich meinen Unterschied zu erklären, wieso muss ich jeden belehren.

Über das was ich nicht bin und was ich sei?

Man nennt mich alevitisch!

Die Kinder der Sonne und des Friedens auf der Suche nach uns selbst, denn das Ziel: ein vollkommener Mensch!

Dies ist schon schwer genug...innerlich eine Wut – sie wird zur Glut.

Mein Weg ist schon schwer genug, all der Mut all die Kraft, die ich täglich mit mir trage, fliegen über mich ohne mich zu fragen...ohne mein Einvernehmen...

NEIN, dies könnt ihr uns nicht nehmen!

Jahrhunderte von Beweisen und all unsere Liebsten von uns zu reißen... was übrig bleibt sind Erinnerungen und Taten...dessen Aufklärungen wir immer noch warten!

Ich verstehe nicht meine Muttersprache, meine Identität hinter Gardinen, das ach -niemand- es sieht und dich verrät...

WARUM verraten...es gibt so viele Blumen im Garten!

Schau hin und öffne deine Sinne, wir sind die Kinder mit Stimme...

Die Stimme bleibt solange das Universum das Licht lässt, also nimm meine Hand sonst erlischt es.

- DINÉ -

HÊLIN GÜLER

**„WANN HÖRT ES AUF?
ICH BIN ES MIR LEID TAG
TÄGLICH MEINEN
UNTERSCHIED ZU ERKLÄREN,
WIESO MUSS ICH JEDEN
BELEHREN?“**

HÉLIN GÜLER





**INTERSEKTIONALITÄT -
DIE MHRFACHDISKRIMINIERUNG
VON ALEVITISCHEN MENSCHEN**

INTERVIEW: ERLEBTE MEHRFACHDISKRIMINIERUNG

In Bezug auf das Konzept der Intersektionalität haben wir zwei Personen aus dem BDAJ interviewt. Die interviewten Personen sind ein Mann und eine Frau, wobei beide unterschiedliche Erfahrungen in der Verbands- und Jugendarbeit haben. Das Ziel dieses Interviews war es, Einblicke zu gewinnen, inwieweit sie mit Diskriminierung und Unterdrückung konfrontiert sind.

Wir möchten betonen, dass dieses Interview auf persönlichen Erfahrungen und Meinungen basiert und weder dazu dient, andere zu beeinflussen noch ihnen eine andere Meinung aufzuzwingen.

Adem Karahan, BDAJ Bundesvorstand
Sarya Hêlîn Tufan, BDAJ Wiesloch
Layla Zormati, BDAJ Vaihingen

Layla: Inwiefern hast du Erfahrungen mit Mehrfachdiskriminierung gemacht?

Sarya-Hêlîn: Als eine kurdisch-alevitisches Frau habe ich Erfahrungen mit Mehrfachdiskriminierung gemacht.

Adem: Ich bin insoweit betroffen, dass meine Familie einen alevitischen Migrationshintergrund hat. Das klingt jetzt vielleicht seltsam, aber in der deutschen Gesellschaft fühlt es sich so an, als ob man als türkeistämmiger Mensch in jeder neuen Gruppe (Schule, Uni, Arbeit, usw.) mit einigen Minuspunkten beginnt, da man mit den üblichen Stereotypen zu kämpfen hat. Als Alevite hat man auch innerhalb der vor allem muslimischen migrantischen Community mit vielen Vorurteilen und Anfeindungen zu kämpfen.

Layla: Welche Erfahrungen hast du insgesamt gemacht?

Sarya-Hêlîn: Als eine Frau mit Migrationshintergrund wurde mir oft in der Schule geraten, statt mein Abitur zu machen, eine Ausbildung zu beginnen, obwohl meine Noten gut waren. In der Gesellschaft wurde ich als alevitische Frau schon als "ungläubig" und "Schwertanbeterin" beleidigt, als man mich nach meiner Religion fragte. Leider begegnen mir immer noch Vorurteile, wenn die Leute erfahren, dass ich Kurdin bin.

Adem: Das schwierigste ist die Anfangsphase in neuen Gruppen, wo mich die Menschen kennenlernen (zum Beispiel Schule, Uni, Arbeit). Als jemand, der aufgrund seines Namens als türkeistämmig identifiziert wird, werde ich automatisch als Moslem "abgestempelt". Hier möchte ich klarstellen, dass es überhaupt nicht falsch ist, ein Moslem zu sein. Es ergibt jedoch keinen Sinn, einem Aleviten Fragen wie "Warum fastet ihr nicht im Ramadan?" oder "Darfst du keinen Alkohol trinken?" zu stellen, da diese Themen für Aleviten irrelevant sind. In Bezug auf die Aleviten gab es auch beleidigende Begriffe und Vorwürfe.

INTERVIEW: ERLEBTE MEHRFACHDISKRIMINIERUNG

Layla: **Ist das das erste Mal, dass du offen darüber sprichst (z. B. im Internet)?**

Sarya-Hêlîn: Nein, ich habe mich bereits zuvor mit Freunden über das Thema ausgetauscht, da es mich interessiert, inwieweit andere von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind und wie sie diese im Alltag wahrnehmen.

Adem: Ich habe in meiner eigenen Community oft über dieses Thema gesprochen, aber bisher habe ich mich im Internet nie so direkt dazu geäußert.

Layla: **Welche Rolle spielt das Internet und dein politisches Engagement für dich?**

Sarya-Hêlîn: Kein Medium ist heutzutage prägender wie das Internet, insbesondere für die Jugend. Durch das Internet habe ich meine Identität näher kennengelernt und bin auf andere Menschen gestoßen, die nach ihrer kulturellen und religiösen Identität suchen. Das Internet erleichtert auch das politische Engagement, da es einfacher ist, Neuigkeiten und Meinungen schneller zu verbreiten.

Adem: Das Internet und insbesondere soziale Medien sind entscheidend für Aufklärungsarbeit und politisches Engagement. Mein Engagement im BDAJ hilft mir, meine Erfahrungen zu teilen und von den Erfahrungen anderer zu profitieren, um gemeinsam gegen Diskriminierung vorzugehen.

Layla: **Welche Erfahrungen mit negativen Nachrichten und Kommentaren hast du gemacht (im Internet und im echten Leben)?**

Sarya-Hêlîn: Einige der Erfahrungen habe ich bereits erwähnt. Jede neue Erfahrung bestürzt mich, aber mit der Zeit werde ich stärker.

Adem: Die schlimmsten Erfahrungen habe ich bereits genannt. Es ist bestürzend, solche Erfahrungen zu machen, aber jedes Mal gehe ich gestärkt daraus hervor.

Layla: **Wie gehst du mit negativen Nachrichten um?**

Sarya-Hêlîn: Ich fühle mich bestürzt, wenn ich solche Nachrichten erhalte, aber mit jeder Erfahrung werde ich stärker.

Adem: Ich kontere und mache den Menschen klar, dass sie Unsinn von sich geben. Im Internet melde ich Profile mit problematischen Kommentaren.

INTERVIEW: ERLEBTE MEHRFACHDISKRIMINIERUNG

Layla: **Woher kommt dieser Hass gegenüber Aleviten?**

Sarya-Hêlîn: Es gibt viele Spaltungen, da viele Menschen innerhalb des Islams uns nicht akzeptieren. Das liegt daran, dass wir nicht nach den 5 Säulen des Islams leben. Ein weiterer Aspekt ist die Herkunft in der Türkei, da hinter jeder Herkunft ein anderer Konflikt mit dem türkischen Staat steht.

Adem: Es gibt mehrere Faktoren, die eine Rolle spielen. Zum einen gibt es viel Unwissen und Halbwissen über das Alevitentum. Menschen sprechen oft über angebliche Schattenseiten, ohne zu überlegen, ob die Informationen korrekt sind. Darüber hinaus glaube ich, dass gezielt Falschinformationen über das Alevitentum verbreitet werden, um uns zu diffamieren.

Layla: **Was können wir dagegen tun?**

Sarya-Hêlîn: Wir können das, was der BDAJ erarbeitet hat, weiterführen, indem wir nicht nur unsere alevitischen Lehren, sondern auch die anderer Gemeinschaften verbreiten. Wir sollten klarstellen, dass jeder willkommen ist, an Seminaren und Veranstaltungen teilzunehmen.

Adem: Wir sollten das, was der BDAJ tut, weiter ausbauen. Die alevitische Lehre sollte auch außerhalb der alevitischen Community verbreitet werden, um unsere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Es ist wichtig, kritisch zu denken und die Richtigkeit von Quellen im Internet zu hinterfragen, wenn man sich politisch engagiert.





**„DAS SIVAS-MASSAKER,
DAS SICH IM JULI 1993 IN DER
TÜRKISCHEN STADT SIVAS
EREIGNETE, STELT EIN
DÜSTERES KAPITEL IN DER
GESCHICHTE DER
DISKRIMINIERUNG GEGENÜBER
ALEVIT*INNEN DAR.“**

DAS SIVAS-MASSAKER ALS MANIFESTATION ZUNEHMENDER FEINDESELIGKEIT UND WACHSENDER INTOLERANZ.

Die Historie der Alevit*innen ist geprägt von staatlichen Verboten, Verfolgungen und der sozialen Stigmatisierung. Unter der Herrschaft der Seldschuken und Osmanen wurden Zehntausende Alevit*innen massakriert und verfolgt. Selbst in der türkischen Republik sind sie bis heute nicht formell anerkannt und haben in der Vergangenheit Pogrome und Vernichtungen erlebt. Sowohl historische Genozide im mittleren Osten als auch gegenwärtige Diskriminierungen und Gewalt, auch in Europa, gestalten die Lebensrealität der Alevitinnen.

Das **Sivas-Massaker**, das sich im Juli 1993 in der türkischen Stadt Sivas ereignete, stellt ein düsteres Kapitel in der Geschichte der Diskriminierung gegenüber Alevit*innen dar. Bei diesem entsetzlichen Massaker griff eine wütende Menge ein Hotel an, in dem sich zahlreiche Intellektuelle und Künstler*innen versammelt hatten, um an einer alevitisch-kulturellen Veranstaltung teilzunehmen. Das Hotel wurde in Brand gesteckt und 33 Menschen, darunter Alevit*innen, verloren bei diesem schrecklichen Vorfall ihr Leben. Diese barbarische Gewalttat war nicht nur ein Angriff auf unschuldige Menschen, sondern auch auf die Freiheit des Denkens und die kulturelle Vielfalt, die von der alevitischen Gemeinschaft repräsentiert wurde.

Als ich noch ein kleines Kind war, habe ich mich oft in unserem Cemevi gefragt, wer die **33 Menschen** waren, deren Gemälde im Treppenhaus hingen. Trotz mehrfachen Auf- und Abstürens der Treppe konnte ich die Menschen nie übersehen. Im Laufe der Jahre, durch die regelmäßigen Gedenkveranstaltungen, haben ich schließlich verstanden, welchen tiefen Hintergrund dieses Gemälde hatte. Diese Menschen gehörten zu uns und wurden Opfer, einfach weil sie Alevitinnen und Aleviten waren.

Es ist schwer vorstellbar, wie furchtbar es gewesen sein muss, aufgrund der eigenen Herkunft und Religion verfolgt zu werden. Unsere Eltern, Großeltern, Familien und Verwandten sind lebende Beispiele dafür. Viele von ihnen haben schreckliche Massaker in Malatya, Dersim, Sivas, Maras und an vielen anderen Orten selbst erlebt oder darüber gehört. Viele mussten ihre Identität verbergen und verleugnen. Während wir heute vielleicht keine Angst mehr haben, offen zu sagen, dass wir Alevitinnen und Aleviten sind, hatten diese Menschen damals nicht diese Freiheit der Meinungsäußerung.

Sivas steht bis heute als schreckliches Symbol für die tief verwurzelte Intoleranz und die mangelnde Akzeptanz kultureller Vielfalt.

Die Täter*innen, angetrieben von **extremistischen Ideologien**, versuchten nicht nur unschuldiges Leben zu nehmen, sondern auch die alevitische Identität und ihre reiche kulturelle Tradition mit brutaler Gewalt zu unterdrücken.

Dieses tragische Ereignis verdeutlicht nicht nur eine einzelne gewaltsame Episode, sondern steht stellvertretend für eine tief verwurzelte Intoleranz, die sich nicht nur in episodischer Gewalt, sondern auch in alltäglicher Diskriminierung gegenüber Alevit*innen in verschiedenen Lebensbereichen äußert. Die Feindseligkeit gegenüber dieser religiösen Minderheit spiegelt nicht nur Unwissenheit über ihre kulturellen Praktiken wider, sondern offenbart auch einen beunruhigenden Mangel an Akzeptanz für die Vielfalt innerhalb der Gesellschaft.

DAS SIVAS-MASSAKER ALS MANIFESTATION ZUNEHMENDER FEINDESELIGKEIT UND WACHSENDER INTOLERANZ.

Inmitten dieser historischen Herausforderungen und als eine gewissermaßen reaktive Antwort darauf, wurde die Alevitische Gemeinde Deutschland KdÖR (AABF) ins Leben gerufen. Diese Organisation setzt sich nicht nur für die Bewahrung der alevitischen Kultur ein, sondern engagiert sich auch aktiv gegen Diskriminierung und Intoleranz. Das Sivas-Massaker fungiert somit als eine bleibende Mahnung und ein entschlossener Antrieb für die Alevitische Gemeinde Deutschland und andere gleichgesinnte Gruppen, sich kontinuierlich für Toleranz, Respekt und die Anerkennung kultureller Diversität einzusetzen. Es unterstreicht die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen, um eine Gesellschaft zu schaffen, die nicht nur Vielfalt schätzt, sondern auch aktiv gegen Diskriminierung kämpft, um Raum für inklusiven Dialog und Frieden zu schaffen. Die Verleihung der Körperschaft des öffentlichen Rechts an die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) im Jahr 2020 markiert einen bedeutenden Erfolg und Meilenstein für die alevitische Gemeinschaft in Deutschland. Diese Anerkennung unterstreicht die nachhaltige Präsenz der alevitischen Gläubigen als integraler Bestandteil der Gesellschaft und ihren praktizierten Glauben als festen Bestandteil des religiösen Lebens im Land.

Die AABF erklärt dieses historische Ereignis vor dem Hintergrund, dass die alevitischen Gläubigen hierzulande dauerhaft einen Teil der regionalen Bevölkerung bilden. Das Bewusstsein für die Verwurzelung ihrer Glaubenspraxis im religiösen Leben des Landes ist von großer Bedeutung. Die Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts wird von der AABF nicht nur als bedeutender Ansporn betrachtet, sondern auch als Verpflichtung. Diese Verpflichtung besteht darin, sämtliche Handlungen und Engagements darauf auszurichten, die Vielfalt der Gesellschaft gegen die Beschränktheit des Denkens zu schützen.

Die AABF betont, dass diese Auszeichnung im Jahr 2020 nicht nur als Privileg, sondern auch als Verantwortung gegenüber der Gesellschaft betrachtet wird. In diesem Sinne verpflichtet sich die Alevitische Gemeinde Deutschland, auch in Zukunft alles dafür zu tun, um die Vielfalt in der Gesellschaft zu bewahren. Gleichzeitig hebt sie die Bedeutung hervor, sich verstärkt dafür einzusetzen, dass die Gesellschaft frei und offen bleibt. Diese Verantwortung erstreckt sich über die rein religiöse Dimension hinaus und verdeutlicht ein starkes Bekenntnis zur Förderung von Toleranz, Offenheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

**„DIESE MENSCHEN
GEHÖRTEN ZU UNS UND
WURDEN OPFER, EINFACH
WEIL SIE ALEVITINNEN UND
ALEVITEN WAREN!“**

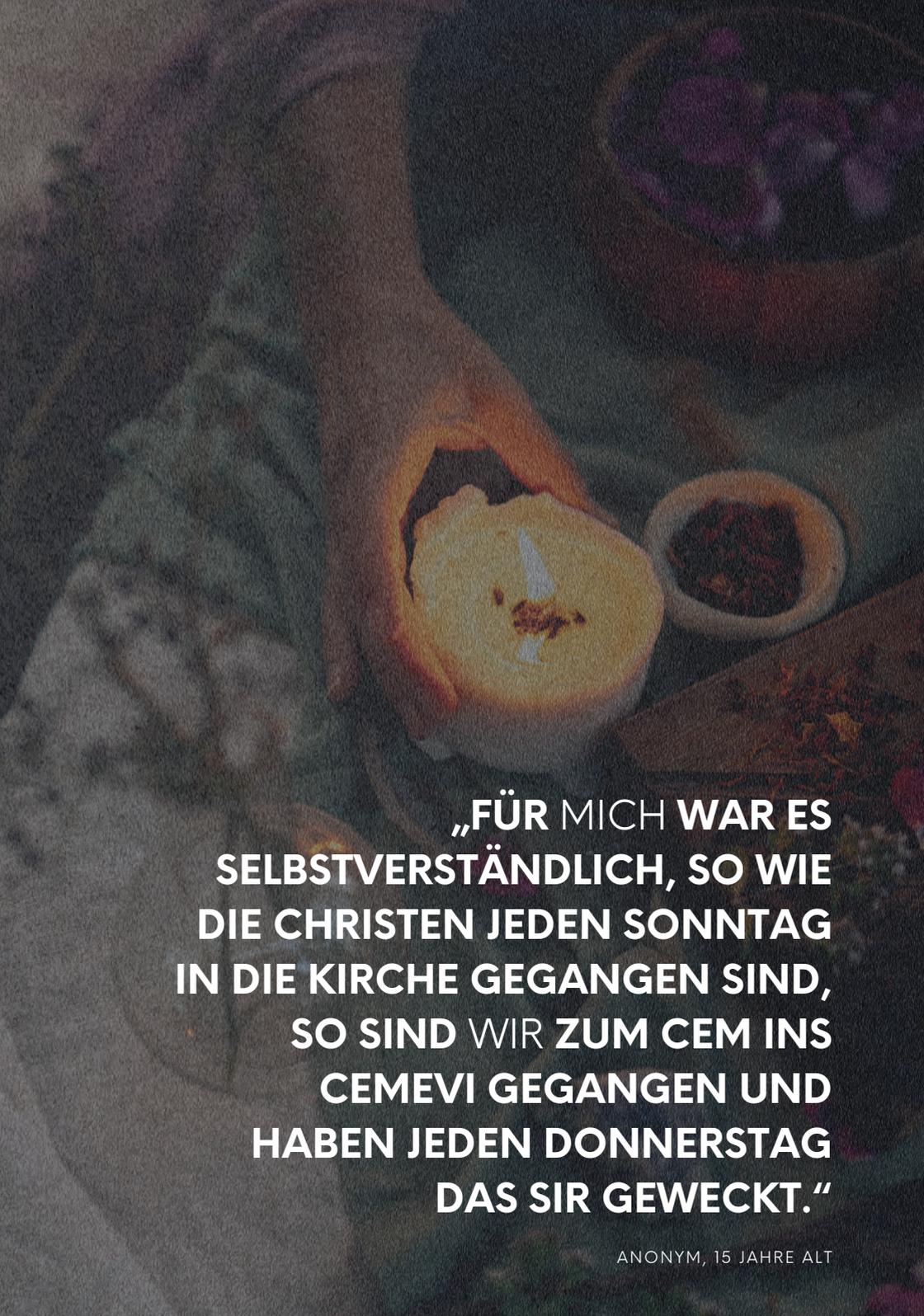
GÜLEYCAN CANTEKIN

ONURUMUZ
ASUMAN SIVRI

ONUR
GÜLSU



**IDENTITÄTSFINDUNG
ALS MENSCH ALEVITISCHEN
GLAUBENS**



**„FÜR MICH WAR ES
SELBSTVERSTÄNDLICH, SO WIE
DIE CHRISTEN JEDEN SONNTAG
IN DIE KIRCHE GEGANGEN SIND,
SO SIND WIR ZUM CEM INS
CEMEVI GEGANGEN UND
HABEN JEDEN DONNERSTAG
DAS SIR GEWECKT.“**

ANONYM, 15 JAHRE ALT

SELBSTFINDUNG IM ALEVITENTUM

„Wer bin ich?“

Mit dieser Frage ist jeder Jugendliche früher oder später konfrontiert. Die Identitätsfindung ist immer eine komplizierte Phase, die viele Fragen aufwirft. Oft wird hinterfragt, welche Teile des Lebens zu einem gehören. Auch die Religion ist hierbei eine wichtige Komponente. Als Mensch mit Migrationshintergrund einer religiösen Minderheit anzugehören, verkompliziert dies nochmal.

Bei einer Zusammenkunft unser Jugendlichen im Alter von zehn bis 26 haben wir uns über unsere persönlichen Erfahrungen ausgetauscht, über potentielle Schwierigkeiten diskutiert und einige Gemeinsamkeiten erkannt.

Viele unserer Jugendlichen hatten schon immer ein Bewusstsein dafür, dem Alevitentum anzugehören und bezeichneten sich selbst sehr früh als Aleviten. Dies führen sie auf die Religionsnähe ihrer Eltern und Familie zurück.

„Für mich war es selbstverständlich, so wie die Christen jeden Sonntag in die Kirche gegangen sind, so sind wir zum Cem ins Cemevi gegangen und haben jeden Donnerstag das Sir geweckt.“ [m,15j]

Das Erleben der religiösen Rituale von Klein an hat ihn geprägt. Bei religiösen Fragen hat er viel von der Familie gelernt. Jedoch spielten auch andere Menschen eine große Rolle. Er wollte immer viel lernen und sich eine eigene Meinung bilden.

„Ich bin im Cemevi praktisch großgeworden. Meine Eltern waren immer im Vereinsvorstand und haben uns jeden Sonntag mitgenommen.“ [w,23j]

Viele können da zustimmen. Es scheint so, dass viele Jugendliche, die regelmäßig ins Cemevi kommen diejenigen sind, die eine Bindung haben und zudem gut in ihr Umfeld integriert sind. Sie kommen gemeinsam mit ihren Freunden, unterhalten sich mit Bekannten und sehen das Cemevi als einen heimischen Ort.

„Ich habe immer die Älteren im BDAJ als Vorbilder gesehen. Sie haben mich motiviert zu kommen, etwas über meine Religion herauszufinden und mitzuwirken.“, gibt ein Vorstandsmitglied zu.

Sie selbst versucht ihre Motivation heute an die junge Generation weiterzugeben. Es gibt aber auch Mitglieder, die im späten Alter durch ihr Umfeld und ihre Freunde sich mit ihrem Glauben auseinandersetzen.

„Als ich jung war, gingen wir nie ins Cemevi. Erst als ich im BDAJ angefangen habe und auf Bildungsveranstaltungen ging, habe ich mich dem Thema angenähert.“ [w,26j]

Sie trägt dem BDAJ eine große Rolle in ihrer Identitätsfindung zu und erzählt, dass sie durch den BDAJ erst bemächtigt wurde offen ihre Religion auszudrücken und diese zu erörtern.

Die Identitätsfindung verlief bei allen jedoch nicht reibungslos. In der frühen Jugend oder sogar Kindheit gab es für unsere Cans Situationen, die Fragen aufwarfen und ihnen Anlass gaben sich mehr mit ihrer Religion auseinanderzusetzen.

SELBSTFINDUNG IM ALEVITENTUM

Die älteren Cans berichten von Situationen, wo Außenstehende ihre Vorurteile auf sie projizierten.

„In der Grundschule musste ich immer meinen deutschen Lehrern das Alevitentum erklären. Das war echt schwer für mich, weil ich zwar die Praktiken und Werte kannte, aber nicht den Wortschatz und das Wissen hatte es einem Erwachsenen passend zu erklären. Das war echt frustrierend.“ [w,25j]

„Ich habe auch schon Kommentare bekommen, wie „Ihr seid Ungläubige“. In dem Moment wusste ich nicht, wie ich antworten soll, aber zum Glück habe ich sonst in den meisten Fällen gegenseitigen Respekt erlebt, aber bei solchen Kommentaren kommt man schon ins Denken und informiert sich mehr.“ [m,26j]

Die jüngeren Cans konnten vieles nicht nachvollziehen und berichten von einer positiveren Entwicklung:

„In der Grundschule war fast die Hälfte meiner Klasse Aleviten. Mein Ethiklehrer weiß auch, was das Alevitentum ist und wenn Kommentare kommen weiß ich auch, was ich darauf antworte.“ [w, 14j].

Der ARU und weitere Angebote scheinen auch dazu beizutragen, dass die jüngere Generation früher das Wissen erlangt und selbstbewusster zu ihrer Religion stehen kann. Damit einher geht auch die Überwindung der Sprachbarriere, die die älteren Cans beschäftigte, die bemängelten, dass sie die Gebete und Deyis nur in Ansätzen verstanden und die Sammlung der Informationen, die sonst immer nur mündlich übertragen wurden.

Ein Can merkte auch an, dass ihm die veränderten Lebensumstände im Vergleich zu der Großelterngeneration beschäftigt hat. Viele Praktiken werden nicht mehr ausgeübt. Oft hat man auch hier in Deutschland keinen Pir und es ist auch nicht so einfach die Beziehungen zu seinen Mishaihs und Kivres zu leben wie im Dorf.

„Dann hat man sich schon gefragt kann ich überhaupt meine Religion so ausleben?“ [m, 26j].

Aber der Vergleich mit der Situation in der Türkei und die viele Ereignisse in der Vergangenheit haben einigen Jugendlichen aufgezeigt, dass sie in Deutschland die Freiheit besitzen ihre Religion auszuleben und das nutzen möchten.

„Ich finde es echt traurig, dass viele Aleviten in der Türkei heute noch ihre Religionszugehörigkeit verheimlichen. Im Gespräch mit meinen Cousinen habe ich gemerkt, dass ich mehr Wissen habe durch das Cemevi und viel offener damit umgehe. Da habe ich erkannt, dass es ein Privileg ist, dass ich meine Religion frei ausleben kann.“ [w/26j.]

Auch wenn sich die Wege unserer Cans sehr unterschiedlich gestaltet haben, haben alle heute das Alevitentum als Teil ihrer Identität internalisiert. Trotz der Problematiken können alle unsere Cans heute stolz zu ihrer Identität sagen:

„Ich bin Alevitin*in“.

„ICH KANN MIT UNGLAUBLICHEM STOLZ AUF DIE ERRUNGENSCHAFTEN DER AABF UND DES BDAJ SEIT DEN 90ERN BLICKEN. BESONDERS DIE ALEVITISCHE IDENTITÄTSBILDUNG DURCH DEN ARU UND DIE AUSSERSCHULISCHE BILDUNG IN UNSEREN GEMEINDEZENTREN SIND EIN EMOTIONALES ERBE, DAS MICH GLÜCKLICH MACHT.

SELINA DOGAN



WO GEHÖRE ICH HIN?

In diesem Bericht soll es um eine komprimierte Zusammenfassung über die Identitätsfindung als alevitischer Jugendlicher gehen.

Zu mir: Mein Name ist M.Roni Renkliöz, ich bin gerade 21 Jahre alt geworden, habe kurdisch-alevitischer Wurzeln, lebe zurzeit in Mainz und studiere Englisch und Philosophie/Ethik auf Lehramt. Meine Eltern leben erst seit etwa 25 Jahren in Deutschland.

Die Findung der eigenen Identität stellt sich als Person, deren Eltern nach Deutschland immigriert sind, immer als eine riesige Aufgabe dar. Zuerst würde ich am liebsten die Frage, ob ich meine endgültige Identität gefunden habe, mit einem deutlichen "Nein" beantworten. Die Identitätsfindung ist ein unfassbar langer und mühseliger Prozess, der jedoch eher passiv und weniger aktiv stattfindet.

Ich wusste schon als junges Kind, dass ich anders bin als die anderen. Die erste prägnante Erinnerung war, als ich beim täglichen Mittagessen im Kindergarten, der sich in einem Vorort von Hamburg befand, nicht wie die anderen Kinder meine Hände falten durfte, um ein Tischgebet zu führen, sondern meine Hände offenhalten sollte. Die Begründung lautete: "In deiner Religion macht man das so." Ich war in meiner Kindergartengruppe das einzige nicht-christliche Kind, aber das spürte ich nicht so regelmäßig. Meine Eltern hatten nie ein Problem damit, dass ich an Weihnachten mit zur Kirche ging, Schweinefleisch aß oder biblisch-hebräische Lieder über Jesus sang.

Ob ich zu der Zeit wusste, dass ich als alevitisches Kind auf die Welt kam oder überhaupt wusste, was das Alevitentum ist, bezweifle ich sehr. Ironischerweise geriet ich in einen persönlichen Identitätskonflikt, als ich mit meinen Eltern in den Ludwigshafener Hemshof zog und dort zunächst einmal die Grundschule besuchte. Ich sage ironischerweise, da ich nun eigentlich von Kindern der vermeintlich gleichen Wurzeln umgeben war.

Meine Eltern brachten mir religiöse Werte sowie Nationalstolz nie bei, daher wusste ich auch nie ganz genau, was mich von den anderen Kindern unterschied und mich anders machte. Meine Eltern sträubten sich davor, mir zu sagen, dass ich kurdisch und dann noch alevitisch bin, somit wusste ich es nie. Aber alle anderen Kinder wussten ganz genau, wo ihre Wurzeln lagen und an was sie glauben, da sie diese Werte schon seit klein auf vermittelt bekamen. Ich dachte immer, ich wäre ein türkisch-muslimisches Kind.

Als ich dann jedoch anfang, türkische Flaggen zu malen, diese mit nach Hause nahm und meinen türkischen Patriotismus gegenüber meinen Eltern äußerte, kam in ihnen schon ein unwohles Gefühl auf. Sie klärten mich dann in der 3. Klasse darüber auf, dass ich nicht Türkisch sei, sondern Kurdisch. Einhergehend hiermit untersagten sie mir auch strikt, jemals vor meinen Schulfreunden das zu äußern. Durch das Äußern, dass ich Kurdisch bin und nicht Türkisch, wurde ich dann langsam, aber stetig von meinen Freunden vernachlässigt, ausgeschlossen und beleidigt.

WO GEHÖRE ICH HIN?

Irgendwann sehnte ich mich auch danach, Religion wie meine Mitmenschen ausüben zu können. Da ich dachte, dass ich ein Muslim wäre, lieh ich mir ein "Islam für Anfänger"-Buch in der Kinderbibliothek aus und lernte aus dem Buch, wie man ein traditionell muslimisches Gebet verrichtet. Dieses habe ich auch verrichtet und habe voller Stolz meiner Mutter das Buch gezeigt und ihr erzählt, dass ich beten gelernt habe. Meine Mutter war außer sich und wollte wissen, wer mir dieses Buch gegeben hat, und dass ich so etwas niemals wieder machen soll.

Als ich schließlich in die fünfte Klasse der Realschule eingeschult wurde, wurde mir angeboten, dass ich doch zum Islamunterricht gehen solle und nicht in den Ethikunterricht. Meine Eltern jedoch hielten von dieser Idee absolut nichts. Ich erinnere mich noch an einen Satz meiner Mutter, sie meinte:

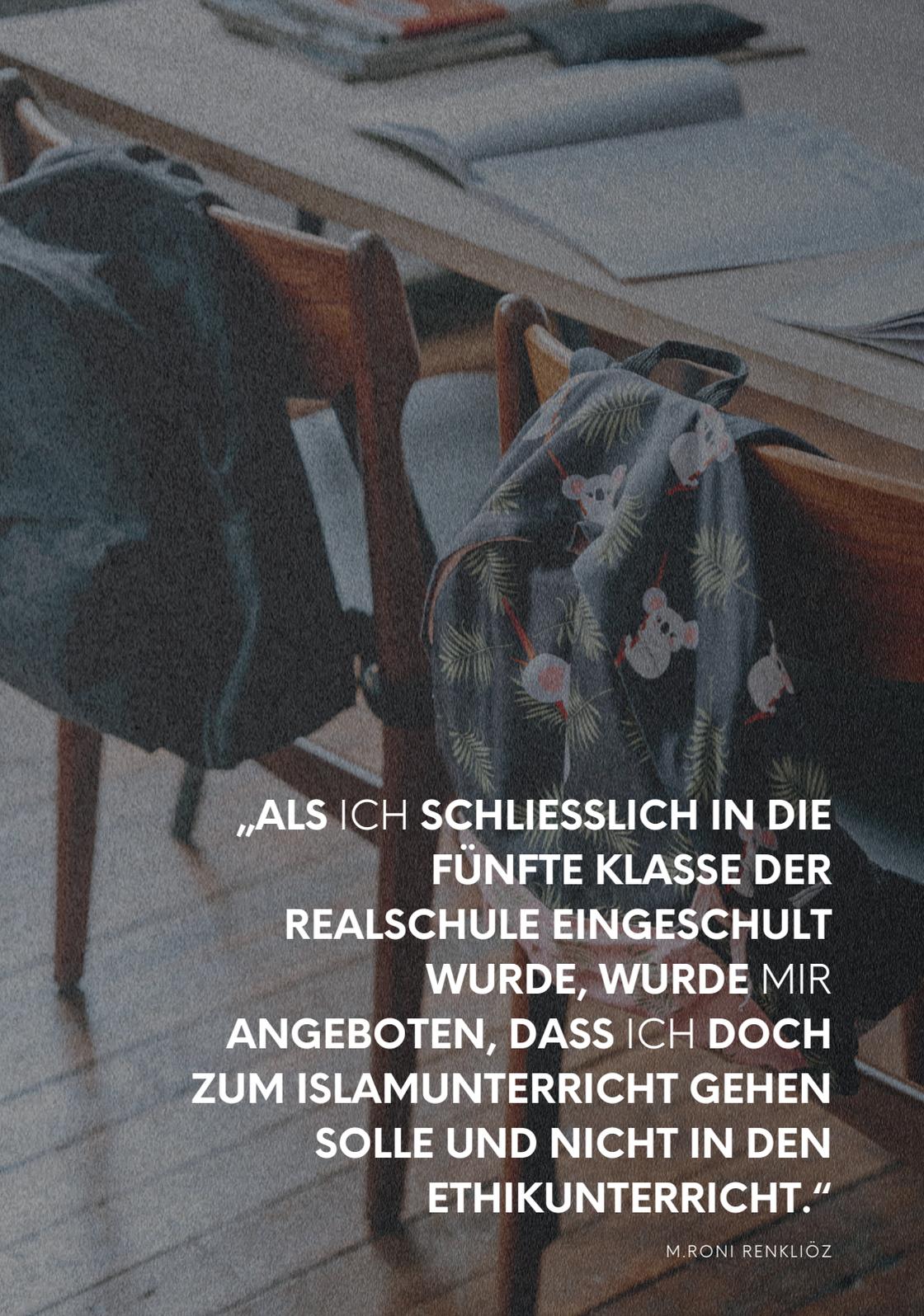
"Wir sind nicht wie diese Leute, wir sind anders und sie werden dir falsche Sachen beibringen." Ich wurde stutzig und wollte erfahren, warum ich nicht beten, fasten und leben durfte wie die anderen muslimischen Kinder.

Anschließend sah sich meine Mutter dazu gezwungen, mir zu offenbaren, dass ich Alevitisch bin. Aber was es bedeutet, alevitisch zu sein, und nach welchen Werten man lebt, hat sie mir trotzdem nicht erzählt. Nun steht ein neuer Begriff im Raum, und ich weiß nicht, was ich damit tun soll.

Ich werde älter und beschäftige mich immer mehr mit meiner eigenen Existenz, wenn auch nicht ganz bewusst, und versuche mir durch ein kleines "Selbststudium" mithilfe des Internets während meiner Realschulzeit zu erklären, was das Alevitentum ist. Sagen wir mal, es hat nicht so gut funktioniert.

Ehe ich mich versah, war ich in fanatisch muslimischen Kreisen, die von sich behaupten, es sei der einzige wahre richtige Weg. Im Laufe meiner späten Jugend ist es wie ein Pingpong-Spiel. Man fliegt zur einen eher islamisch-konservativen Seite und dann wieder zur liberal-progressiven Form des Alevitentums.

Im Großen und Ganzen kann man nie von einer endgültigen Identitätsfindung sprechen, sondern von einem Prozess, den man geht, der aber immer stetig weitergeht.



**„ALS ICH SCHLIESSLICH IN DIE
FÜNFTE KLASSE DER
REALSCHULE EINGESCHULT
WURDE, WURDE MIR
ANGEBOTEN, DASS ICH DOCH
ZUM ISLAMUNTERRICHT GEHEN
SOLLE UND NICHT IN DEN
ETHIKUNTERRICHT.“**

M.RONI RENKLIÖZ



**HATE SPEECH
AUF DIE ALEVITISCHE COMMUNITY
UND IHRE AUSWIRKUNGEN
AUF DIE PERSON**

EIN TAGEBUCH-EINTRAG ÜBER HATE SPEECH UND VERANTWORTUNG

Liebes Tagebuch,

heute war ein Tag, der mich nachdenklich und besorgt zurücklässt. Es ist erstaunlich, wie Worte und Gedanken die Atmosphäre eines Tages so stark beeinflussen können.

Es begann mit einer eigentlich unschuldigen Diskussion auf Instagram. Aber schnell entwickelte sich die Konversation zu einem Ort, an dem Hass und Verachtung freien Lauf hatten. Ich war schockiert über die Worte, die dort ausgetauscht wurden – beleidigend, respektlos und voller Vorurteile. Es war, als ob die Hemmschwelle für verbale Angriffe komplett abhandengekommen wäre.

Diese Begegnung hat mich nachdenklich gemacht. Ich frage mich, wie es so weit kommen konnte. Warum wählen manche Menschen den Weg des Hasses, anstatt konstruktiv miteinander zu sprechen?

Liegt es an der Anonymität des Internets, die es leichter macht, Dinge zu sagen, die man im echten Leben nie aussprechen würde? Oder sind es tiefere gesellschaftliche Probleme, die sich in solchen Ausbrüchen von Hate Speech zeigen?

Was mich besonders beunruhigt, ist die Tatsache, dass Hate Speech nicht nur virtuell bleibt. Sie hat reale Auswirkungen auf Menschen, ihre psychische Gesundheit und ihre Beziehungen. Sie kann zu sozialer Ausgrenzung führen und sogar Gewalt entfachen. Es ist schmerzhaft zu sehen, wie eine so kraftvolle Kommunikationsplattform wie das Internet für solch negative Zwecke genutzt wird.

Wir müssen dringend darüber nachdenken, wie wir diesem Trend entgegentreten können. Es reicht nicht aus, nur zu hoffen, dass sich die Dinge von selbst ändern werden. Als Gesellschaft müssen wir aktiv für eine Kultur der Respektierung und Empathie eintreten. Das bedeutet, unsere Stimmen gegen Hate Speech zu erheben, uns zu weigern, daran teilzunehmen, und für diejenigen einzustehen, die davon betroffen sind. Liebes Tagebuch, ich hoffe, dass dieser Vorfall heute als Weckruf dienen kann. Als Mahnung, dass wir alle eine Rolle dabei spielen, wie wir miteinander umgehen, sei es im echten Leben oder im digitalen Raum. Ich hoffe aufrichtig, dass die Gesellschaft gemeinsam daran arbeiten kann, Hate Speech einzudämmen.

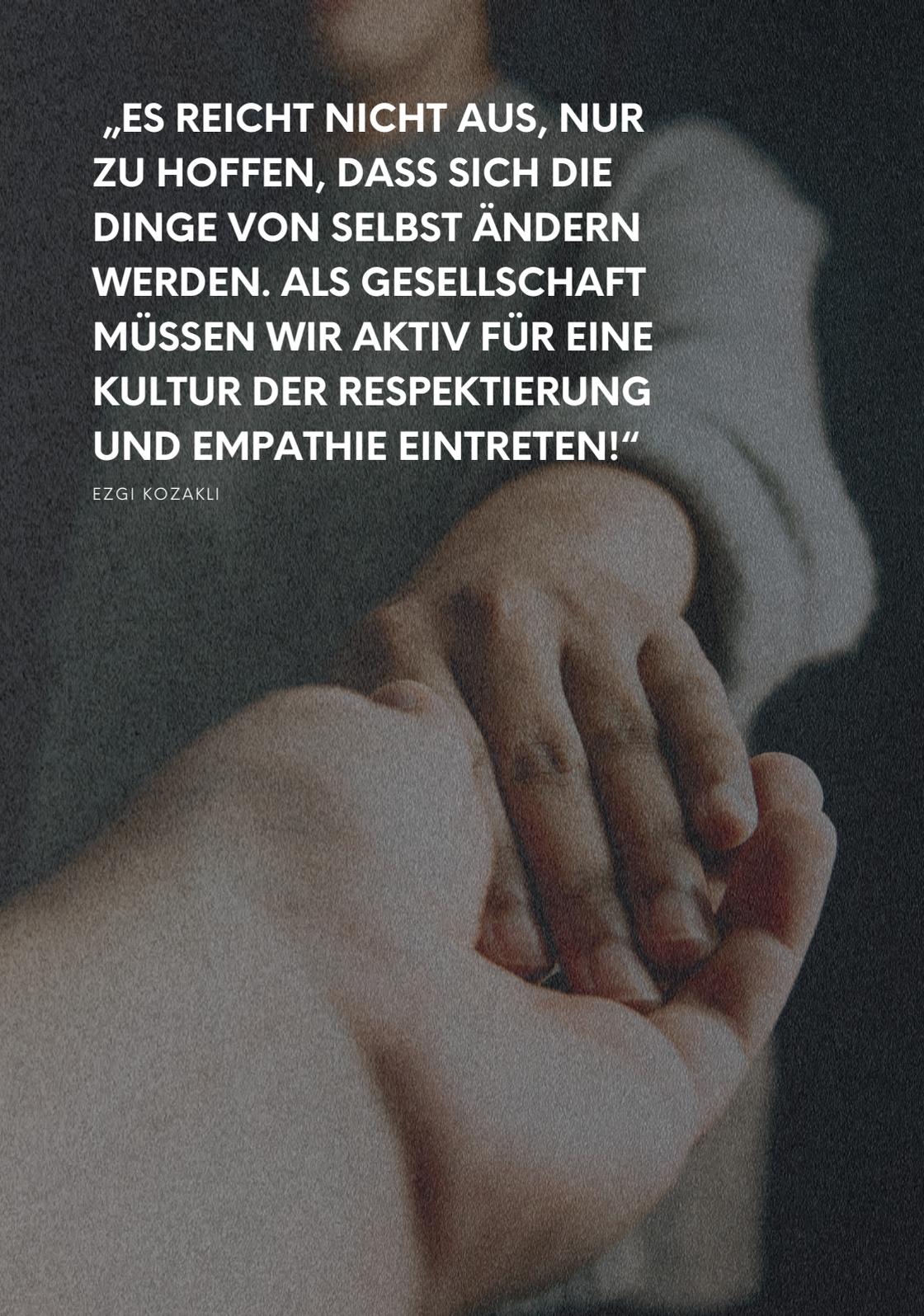
Denn letztendlich liegt es in unserer Hand, welche Art von Online-Welt wir zulassen. Bis bald!

Deine Ezgi



**„ES REICHT NICHT AUS, NUR
ZU HOFFEN, DASS SICH DIE
DINGE VON SELBST ÄNDERN
WERDEN. ALS GESELLSCHAFT
MÜSSEN WIR AKTIV FÜR EINE
KULTUR DER RESPEKTIERUNG
UND EMPATHIE EINTRETEN!“**

EZGI KOZAKLI



ANTIALEVITISCHER RASSISMUS IN DEN SOZIALEN MEDIEN: EINE DRINGENDE HERAUSFORDERUNG FÜR UNSERE ONLINE-GEMEINSCHAFT

Rassismus gegenüber Alevit*innen manifestiert sich in den gezielten Verbreitungen von diskriminierenden oder voreingenommenen Einstellungen, Verhaltensweisen und Äußerungen, die sich sowohl gegen einzelne Funktionär*innen der alevitischen Glaubensgemeinschaft als auch gegen Organisationen wie den BDAJ richten, der für die Alevit*innen in Deutschland aktiv ist. Die Alevit*innen stellen eine religiöse Minderheit dar und sind oft mit Vorurteilen und Diskriminierungen konfrontiert, die auf ihren Glauben und ihre kulturellen Merkmale abzielen.

Diese Form von Rassismus gegenüber Alevit*innen kann auf verschiedene Weisen zum Ausdruck kommen. Dazu gehören beleidigende und herabsetzende Äußerungen, die darauf abzielen, die Alevit*innen zu verletzen oder zu erniedrigen. Soziale Ausgrenzung ist ebenfalls eine häufige Erfahrung, bei der Alevit*innen möglicherweise von bestimmten sozialen Gruppen oder Aktivitäten ausgeschlossen werden. Stereotypen, die auf Vorurteilen und Unwissenheit basieren, können ebenfalls dazu beitragen, Rassismus zu fördern.

Rassismus und Diskriminierung jeglicher Art, sei es gegenüber Alevit*innen oder anderen ethnischen oder religiösen Gruppen, sind inakzeptabel und haben keinen Platz in einer toleranten Gesellschaft. Es ist besonders besorgniserregend, dass solche Formen von Hassrede auch in den sozialen Medien auftreten.

Hier sind einige Punkte, die im Zusammenhang mit Rassismus gegenüber Alevit*innen auf Social Media wichtig sind:

- 1. Sensibilisierung und Aufklärung:** Es ist wichtig, dass Menschen über die Aleviten, ihre Kultur, Religion und Geschichte aufgeklärt werden. Dies kann dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und Verständnis zu fördern.
- 2. Aktive Moderation:** Soziale Medienplattformen sollten eine Null-Toleranz-Politik gegenüber Hate Speech und Diskriminierung verfolgen. Durch aktive Moderation und schnelles Eingreifen können beleidigende Kommentare und Inhalte entfernt werden.
- 3. Empowerment:** Empowerment von Gemeinschaften, die von Rassismus betroffen sind, ist entscheidend. Es ist wichtig, sich zu organisieren, um gegen Diskriminierung vorzugehen, sei es durch Aufklärungskampagnen, rechtliche Schritte oder Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich gegen Hassrede einsetzen.
- 4. Solidarität und Unterstützung:** Menschen sollten sich solidarisch mit den Betroffenen zeigen. Indem wir gegen Rassismus und Diskriminierung zusammenstehen, können wir eine inklusivere und gerechtere Gesellschaft fördern.
- 5. Bildung fördern:** Bildung ist ein mächtiges Mittel gegen Vorurteile und Diskriminierung. Schulen, Institutionen und Eltern sollten sich bemühen, Respekt und Toleranz gegenüber allen Religionen und Kulturen zu fördern.

Es ist wichtig zu betonen, dass soziale Medien nicht nur ein Ort für Unterhaltung sind, sondern auch eine Plattform, um positive Veränderungen in der Gesellschaft zu fördern.

Indem wir aktiv gegen Rassismus und Hate Speech vorgehen, können wir gemeinsam eine inklusivere und respektvollere Online-Umgebung schaffen.

ANTIALEVITISCHER RASSISMUS IN DEN SOZIALEN MEDIEN: EINE DRINGENDE HERAUSFORDERUNG FÜR UNSERE ONLINE-GEMEINSCHAFT

Der BDAJ hat in Zusammenarbeit mit dem LOVE Storm-Trainingsprogramm, welches von der Bundeszentrale für politische Bildung unterstützt wurde, Leitlinien für angemessenes Verhalten auf unseren Social Media Kanälen entwickelt!

Tatsächlich setzt sich der Begriff "**Netiquette**" aus den Wörtern "Net" für Internet und "Etiquette" für Verhaltensregeln zusammen.

Die Netiquette umfasst somit eine Zusammenstellung von Verhaltensregeln und Empfehlungen für die Kommunikation in sozialen Medien und dient dazu, gegen Hass im Internet vorzugehen. In unserer Netiquette setzen wir uns nachdrücklich gegen verschiedene Formen der Diskriminierung und Gewalt ein. Wir lehnen auch störendes Verhalten und Beleidigungen ab. Wir behalten uns das Recht vor, Kommentare und Personen, die gegen unsere Netiquette verstoßen, ohne weitere Erklärung zu entfernen oder zu blockieren.

Welches Verhalten wird von nun an nicht toleriert?

- 👤 Diskriminierende und beleidigende Kommentare (z.B. Rassismus, Ableismus, Sexismus usw.)
- 👤 Nationalistische, rechtsradikale, islamistische, religiös-fundamentalistische und generell menschenfeindliche Kommentare.
- 👤 Gewaltandrohungen, physische und psychische Gewalt & gewaltverherrlichende Aussagen sowie Aufrufe zu Gewalt und Straftaten bzw. Drohungen.
- 👤 Populismus, Hetze und Häme
- 👤 **Derailing** ist das Abweichen vom Hauptthema einer Diskussion, um die Aufmerksamkeit auf Nebenaspekte oder unwichtige Details zu lenken.
- 👤 **Whataboutism** ist eine rhetorische Taktik, bei der man von einer Kritik ablenkt, indem man auf eine andere Situation oder Person verweist.
- 👤 **Sea Lioning** ist eine Form des belästigenden Verhaltens, bei dem eine Person wiederholt und scheinbar harmlose Fragen stellt, um eine Diskussion zu dominieren und die andere Person zu erschöpfen.

EIN QUIZ ZUR SENSIBILISIERUNG

"DIESES QUIZ SOLL DAZU BEITRAGEN, EIN BESSERES VERSTÄNDNIS FÜR DIE SPEZIFISCHEN HERAUSFORDERUNGEN UND ERFAHRUNGEN VON ALEVIT*INNEN IM KONTEXT VON RASSISMUS ZU ENTWICKELN. **BEANTWORTE DIE FOLGENDEN FRAGEN**, INDEM DU DIE RICHTIGE ANTWORTMÖGLICHKEIT (A, B, C ODER D) AUSWÄHLST. DIE LÖSUNGEN FINDEST DU AM ENDE. VIEL ERFOLG UND LASS UNS GEMEINSAM DAZU BEITRAGEN, BEWUSSTSEIN ZU SCHAFFEN!"



1. WELCHE VORURTEILE ERLEBEN ALEVITINNEN IN DEUTSCHLAND?

- A) ETHNISCHE DISKRIMINIERUNG
- B) RELIGIÖSE MISSVERSTÄNDNISSE
- C) SPRACHLICHE BARRIEREN
- D) GESCHLECHTSSPEZIFISCHER RASSISMUS

2. WAS BEEINFLUSST RASSISTISCHE ERFAHRUNGEN VON ALEVITINNEN?

- A) POLITIK
- B) RELIGION
- C) MEDIEN
- D) ALLE ANTWORTEN SIND KORREKT

3. WELCHE ROLLE SPIELT DIE MEDIENBERICHTERSTATTUNG?

- A) POSITIVE DARSTELLUNG FÖRDERT VERSTÄNDNIS
- B) MEDIEN HABEN KEINE AUSWIRKUNGEN AUF STEREOTYPEN
- C) NEGATIVE BERICHTERSTATTUNG VERSTÄRKT VORURTEILE
- D) MEDIEN SPIELEN NUR BEI ÄLTEREN ALEVITINNEN EINE ROLLE

4. WIE KÖNNTE EIN KLISCHEE ÜBER ALEVITINNEN ZU VORURTEILEN UND RASSISTISCHEM VERHALTEN FÜHREN?

- A) TRADITIONELLE TRACHT
- B) RELIGIÖSE PRAKTIKEN
- C) MUSIKALISCHE VORLIEBEN
- D) ESSGEWOHNHEITEN

5. WIE KÖNNEN ALEVITINNEN DURCH POLITISCHE ENTSCHEIDUNGEN BESSER VOR RASSISMUS GESCHÜTZT WERDEN?

- A) DURCH VERSTÄRKT EINGEWANDERUNGSKONTROLLEN
- B) DURCH FÖRDERUNG KULTURELLER STEREOTYPEN
- C) DURCH GESETZE GEGEN RELIGIÖSE DISKRIMINIERUNG
- D) DURCH EINSCHRÄNKUNG IHRER POLITISCHEN RECHTE

EIN QUIZ ZUR SENSIBILISIERUNG

6. WARUM IST ES WICHTIG, RASSISMUS GEGENÜBER ALEVITINNEN ALS GESAMTGESELLSCHAFTLICHES PROBLEM ANZUERKENNEN?

- A) DA ALEVITINNEN IMMUN DAGEGEN SIND
- B) DA RASSISMUS KEINE AUSWIRKUNGEN HAT
- C) DA GESAMTGESELLSCHAFTLICHE SOLIDARITÄT NOTWENDIG IST
- D) DA RASSISMUS NUR INDIVIDUELLE ANGELEGENHEITEN BETRIFFT

7. WIE KÖNNEN SOZIALE MEDIEN DAZU BEITRAGEN, GEGEN DEN RASSISMUS GEGENÜBER ALEVITINNEN VORZUGEHEN?

- A) DURCH VERBREITUNG VON VORURTEILEN
- B) DURCH SENSIBILISIERUNG UND AUFKLÄRUNG
- C) DURCH IGNORIEREN DER PROBLEMATIK
- D) DURCH FÖRDERUNG VON STEREOTYPEN

8. WELCHE ROLLE SPIELEN INTERRELIGIÖSE DIALOGE BEI DER VERRINGERUNG VON RASSISMUS GEGENÜBER ALEVITEN?

- A) KEINE ROLLE, DA ALEVITEN KEINE TEILNAHME AM DIALOG WÜNSCHEN
- B) INTERRELIGIÖSE DIALOGE FÖRDERN VERSTÄNDNIS UND RESPEKT
- C) ALEVITEN SIND VON DIALOGEN AUSGESCHLOSSEN
- D) DIALOGE HABEN KEINEN EINFLUSS AUF RASSISMUS

9. WIE KANN INDIVIDUELLES BEWUSSTSEIN UND BILDUNG DAZU BEITRAGEN, RASSISTISCHE EINSTELLUNGEN GEGENÜBER ALEVITEN ZU BEKÄMPFEN?

- A) INDIVIDUELLES BEWUSSTSEIN HAT KEINEN EINFLUSS AUF RASSISMUS
- B) DURCH KRITISCHES HINTERFRAGEN VON VORURTEILEN
- C) BILDUNG SPIELT KEINE ROLLE BEI RASSISMUS
- D) RASSISMUS KANN NUR DURCH STAATLICHE MASSNAHMEN BEKÄMPFT WERDEN

10. WELCHE INITIATIVEN ODER ORGANISATIONEN SETZEN SICH GEZIELT GEGEN DEN RASSISMUS GEGENÜBER ALEVITISCHEN MENSCHEN IN DEUTSCHLAND EIN?

- A) ALEVITISCHE GEMEINDE DEUTSCHLAND (AABF) UND BUND DER ALEVITISCHEN JUGENDLICHEN (BDAJ)
- B) DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND (DGB)
- C) ROTES KREUZ
- D) GREENPEACE



BDAJ JUGENDSEELSORGE

Obwohl wir auf den BDAJ-Veranstaltungen viel Freude und Spaß erleben, gibt es in unserem Leben auch Tage, die uns mit Kummer und Sorgen erfüllen. In diesen Momenten ist es oft schwer, unsere Belastungen mit unseren engsten Vertrauten zu teilen. Manchmal zögern wir, aus Angst, sie zu überfordern, oder wir sind unsicher, wie sie auf unsere Anliegen reagieren würden. Dies gilt insbesondere für diejenigen unter uns, die als Alevit*innen Rassismuserfahrungen erleben.

Wir verstehen, dass Rassismus gegenüber Alevit*innen eine zusätzliche und schmerzhaft Belastung sein kann. Diese Diskriminierung und Vorurteile können das Leben schwer machen und oft zögern Betroffene, darüber zu sprechen. Doch bei der BDAJ Jugendseelsorge sind wir hier, um genau für solche Situationen bereitzustehen. Wir sind für dich da, wenn du jemanden zum Reden, Unterstützung in Lebenskrisen, Trost in Zeiten der Trauer, Hilfe bei Stress oder in anderen herausfordernden Situationen suchst. Bei uns kannst du offen und sicher über deine Rassismuserfahrungen sprechen, ohne Angst vor Vorurteilen.

Kontaktiere uns per E-Mail unter: seelsorge@bdaaj.de. Die Art des Kontakts, sei es per E-Mail oder Telefon, die Dauer und die Häufigkeit der Gespräche – all das entscheiden wir gemeinsam mit dir. Unser oberstes Anliegen ist es, dass die Seelsorge deinen individuellen Bedürfnissen gerecht wird.

Die Seelsorge wird von geschulten alevitischen Geistlichen durchgeführt und richtet sich insbesondere an junge Menschen. Sie erfolgt anonym und ist kostenfrei.

In akuten Notfällen empfehlen wir auch die kostenfreie Telefonberatung für Kinder und Jugendliche, die vom Land NRW angeboten wird.

Ihr erreicht sie von **Montag bis Samstag** zwischen **14:00 und 20:00 Uhr** unter der Nummer **116 117**.



ÜBER UNS

Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in **Baden-Württemberg e.V.** (BDAJ B-W) ist einer der fünf Regionalverbände des Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ Deutschland).

Auf Landesebene verfügt der Verband über neun Landesvorstandsmitglieder sowie drei Mitglieder des Aufsichtsrats. Diese werden alle zwei Jahre von der Landesdelegiertenkonferenz gewählt.

Der BDAJ Baden-Württemberg repräsentiert und vertritt über seine 35 Untergliederungen insgesamt mehr als 15.000 junge Menschen in Baden-Württemberg.

Der BDAJ B-W versteht sich als alevitisch-demokratischer Arbeiter*innenjugendverband und engagiert sich in den Bereichen Interessenvertretung, außerschulische Bildungsarbeit und Freizeitgestaltung.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Förderung des kritischen Denkens und Handelns bei jungen Menschen sowie ihrer demokratischen Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen. Das Hauptziel des BDAJ B-W besteht darin, junge alevitische Menschen als gleichberechtigten Teil der deutschen Gesellschaft zu etablieren und ihre Partizipation in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu unterstützen. Der Verband setzt sich aktiv gegen Rassismus ein und lehnt Ideologien der Ungleichwertigkeit entschieden ab.

Inhaltlich orientiert sich der BDAJ B-W an den humanistisch-sozialen Werten der Alevit*innen, die Gleichberechtigung, Nächstenliebe, Geschlechtergleichstellung, Bildung und Wissenschaft betonen.

Der Verband setzt sich für einen integrationsorientierten Ansatz ein, der seine Mitglieder befähigt, sich als gleichberechtigten Teil der deutschen Gesellschaft wahrzunehmen und in verschiedenen Bereichen aktiv mitzuwirken.

Wer auf dem Laufenden bleiben will, kann uns auf weiteren Kanälen folgen:

 @bdajbw

 BDAJ Baden-Württemberg

 info@bdaj-bw.de

SCAN US



IMPRESSUM

Herausgeber:

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Baden-Württemberg e.V. (BDAJ B-W)
Glockenstr. 10
70376 Stuttgart

E-Mail: info@bdaj-bw.de

Amtsgericht Stuttgart Vereinsregister Nr. 721269

v.i.S.d.P.: Selina Dogan und Halil Ulsan

Redaktion: Güleycan Cantekin und Halil Ulsan

Grafik, Layout, Design: Güleycan Cantekin und Halil Ulsan

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstraße 7,
71522 Backnang; Tel.: +49 (0) 711 995 982 - 20
<https://www.wir-machen-druck.de/>

Auflage: 1000

Backnang, Dezember 2023

Alle Fotos: ©CANVA bis auf

<https://images.app.goo.gl/aXtR1q8WG7Qwmo9m9>

Autor*innen:

Gedicht: Gedanken der Taten

- **Hélin Güler**, BDAJ Rhein-Neckar

Interview: Erlebte Mehrfachdiskriminierung

- **Layla Zormati**, BDAJ Vaihingen/B-W; **Adem Karahan**, BDAJ Deutschland;
Sarya-Hélin Tufan, BDAJ Wiesloch

Das Sivas-Massaker als Manifestation zunehmender Feindseligkeit und wachsender Intoleranz

- **Güleycan Cantekin**, BDAJ Rhein-Neckar/B-W

Selbstfindung im Alevitentum: Wer bin Ich?

- **BDAJ Worms**

Wo gehör ich hin?

- **M.Roni Renkliöz**, BDAJ Rhein-Neckar

Ein Tagebucheintrag über Hate Speech und Verantwortung

- **Ezgi Kozakli**, BDAJ B-W

Anti-alevitischer Rassismus in den Sozialen Medien:

Eine dringende Herausforderung für unsere Online-Gemeinschaft

- **Güleycan Cantekin**, BDAJ Rhein-Neckar/B-W; **Baris Sanli**, Weil am Rhein/B-W

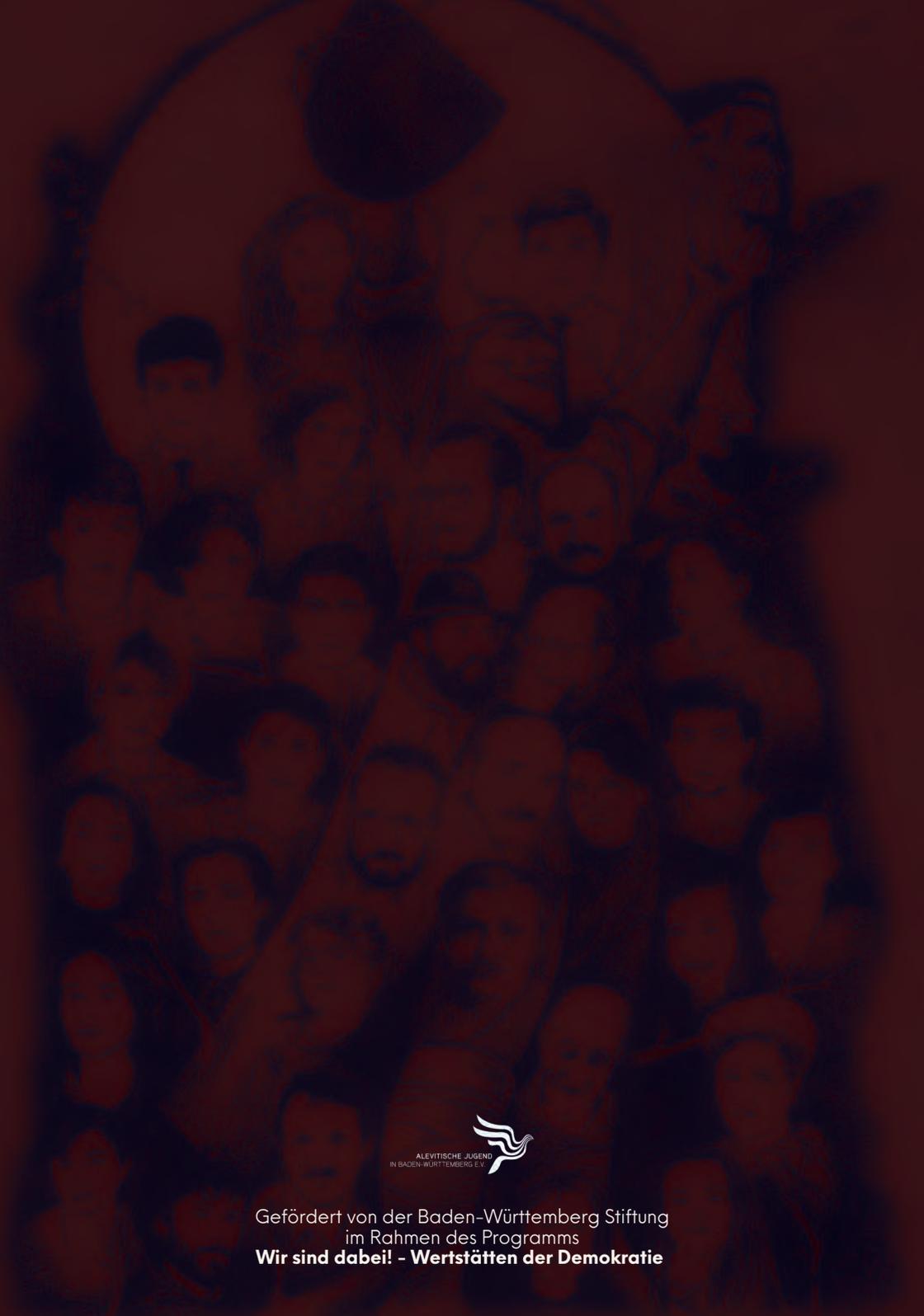
**WIR
SIND
DABE!**

landes
jugend
ring bw

Baden-
Württemberg
Stiftung

WIR STIFTEN ZUKUNFT





ALEVITISCHE JUGEND
IN BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.

Gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung
im Rahmen des Programms
Wir sind dabei! - Wertstätten der Demokratie